

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

4. (2. ausserord.) Versammlung des VII. Vereinsjahres.

Das Haus ist 1734 vom Geheimen Rat Weinreich erbaut. Auf welche Weise Zieten in den Besitz kam, ist nicht bestimmt festgestellt. Thatsache ist, dass er nach dem siebenjährigen Kriege bis zu seinem Tode (1786) darin wohnte. Der grosse König hatte das Haus mehrmals betreten; so 1765 gelegentlich der Taufe des Zietenschen Kindes (Zieten hatte im 65. Jahr geheiratet), dann 1770 in Gemeinschaft mit dem Herzog von Braunschweig. Im Jahre 1886, 100 Jahre nach dem Tode des Generals, brachte der Verein der Zieten-Husaren an dem Hause eine Gedenktafel an, die auf der Photographie sichtbar ist.

Die am 22. Juli 1893 infolge eines Wolkenbruchs eingetretene Strassen-Überschwemmung ist durch zwei vorgelegte, in der Gegend der Invaliden- und Garten-Strasse aufgenommene, Moment-Photographien fixiert worden. Die Strassen sind in der ganzen Breite mit Wasser bedeckt; man erkennt die Tiefe des Wassers an den darin passierenden Wagen und Pferden, welche letzteren zum Teil bis an den Bauch im Wasser stehen.

8. Herr Bauinspektor Pinkenburg spricht über das vom Magistrat herauszugebende Werk: „Die Brücken Berlins“ mit besonderer Berücksichtigung der geschichtlichen Entwicklung. Wenn das Werk fertig vorliegen wird, hoffen wir ein Referat aus berufener Feder bringen zu können.

#### 4. (2. ausserord.) Versammlung des VII. Vereinsjahres.

Sonntag, den 22. Mai 1898.

Wanderfahrt nach Oderberg in der Mark.

Mit dem fahrplanmässigen Sonderzuge um 7.10 früh fuhren etwa 70 Personen vom Stettiner Bahnhof ab. In Nieder-Finow wurde das bereitliegende Schiff bestiegen. Es war ein grosser Oderkahn, der mit Bohlen belegt und an den Seiten mit grünen Zweigen geschmückt war. Er wurde von einem Dampfer geschleppt. Oderberger Herren, unter ihnen Herr Bürgermeister Sieg und Herr Lehrer a. D. Lange, unser verehrtes Mitglied, nahmen uns an der Anlagestelle in Empfang. Bald glitten wir den Finowkanal hinab. Links begrenzt der Rand der Uckermark mit den bewaldeten Kuppen den Horizont und rechts schweift der Blick über die grünen Wiesen des Oderbruches mit ihren Weidenbüschen bis zur Neuenhagener Insel, an deren Fuss das schlotreiche Bralitz sich ausbreitet. Über der ganzen Landschaft lagerte ein grauer trüber Himmel. Bei der Ankunft auf Oderberger Gebiet begrüsst Herr Bürgermeister Sieg die „Brandenburgia“ und wünschte derselben einen

lehrreichen und fröhlichen Tag. Herr Geheimrat Friedel dankte hierauf namens der Gesellschaft. Am nördlichen Ufer des Oderberger Sees wurde angelegt und der Aufstieg zum Aussichtsturm auf dem Pimpinellenberg begonnen. Am Fusse des Turmes hielt Herr Lange folgenden Vortrag:

#### Der Kaiser Friedrich-Turm zu Oderberg i./M.

Die Idee, auf dem höchsten Punkte des Pimpinellenberges einen Aussichtsturm zu erbauen, ging aus vom hiesigen Verschönerungsverein, dessen Vorsitzender der Vortragende ist. Die dieserhalb bei der Königlichen Regierung zu Potsdam als Besitzerin des Grund und Bodens eingeleiteten Schritte wurden endlich nach fast zweijährigem tapferen Schriftwechsel zu Ende geführt und endigten damit, dass die so sehnlich erwartete Genehmigung zum Baue erteilt wurde. Am 4. Mai 1896 konnte mit dem Abholzen und Ebenen des Platzes begonnen werden; am 24. Juni wurde der Grundstein gelegt und der Bau so gefördert, dass die Einweihung des Turmes unter entsprechender Feierlichkeit am 11. Oktober 1896 vollzogen und der Turm der Öffentlichkeit zur Benutzung übergeben werden konnte.

Unglücksfälle sind Gott sei Dank während des sehr schwierigen Baues nicht vorgekommen.

Der Turm hat eine Höhe von 37 m, die Höhe bis zum Balkon beträgt 26 m, die durch eine recht schön angelegte Treppe von 152 Stufen bequem erstiegen werden kann. Das Plateau des Berges liegt 120 m über dem Meeresspiegel. Der Aussichtspunkt liegt mithin 146 m hoch und gewährt eine Rundschau so wunderbar prächtig, so abwechselnd und reizvoll in die herrlichen Landschaften der Uckermark, der Neumark, des Barnim, ja bis weit nach Pommern hinein, und dürfte somit wohl den schönsten Aussichtspunkten unserer Mark ebenbürtig zur Seite gesetzt werden können. In diesem herrlichen Panorama sehen wir bei klarem Himmel, ausser vielen Dörfern gen Osten, die Städte: Schwedt, Fiddichow, Garz, Greifenhagen, Zehden; im Süden: Zelin, und am äussersten Horizont die Festung Küstrin, Selow, Wriezen, den Rundschauturm von Freienwalde, Falkenberg, Bismarckturm, Köthen, Hohenfinow (Richtung Berlin); im Westen: das Finowthal, Eberswalde mit dem Kaiser Wilhelm-Turm; im Norden: Angermünde und weit darüber hinaus in die Uckermark.

Die Baukosten des Turmes betragen 19 700 Mk., wovon durch freiwillige Beiträge ungefähr 3600 Mk. aufgebracht wurden, und der Rest durch Herrn Dampfschneidemühlenbesitzer Müller-Bralitz gedeckt worden ist. Diesem Herrn haben wir überhaupt das Zustandekommen des Werkes zu danken; denn wäre derselbe nicht in hochherziger und uneigennütziger Weise dem Vorstande des Verschönerungsvereins zu

Hilfe gekommen, so konnte der Bau, wie er jetzt dasteht, niemals ausgeführt werden. Mit ihm hat auch die Königliche Regierung den Pachtvertrag (50 Mk. jährlich) abgeschlossen, und hat er ausserdem eine Kautions von 300 Mk. bei derselben hinterlegen müssen. Gegen Erlegung von 10 Pfennigen ist die Besteigung jedem Besucher gestattet und hoffen und wünschen wir, dass die Zahl derselben von Jahr zu Jahr sich mehren möge.

Nachdem man die prächtige Aussicht genossen hatte — das Wetter hatte sich langsam zu klären angefangen — wurde zum Kriegerdenkmal gepilgert. Hier gab Herr Steueraufseher a. D. Linow folgenden Überblick über die Geschichte desselben:

„Geehrte Damen und Herren! In stiller Wehmut stehen wir hier an diesem Denkmal; es ist den Söhnen aus Oderberg, welche in der Blüte ihrer Jugend den Heldentod für König und Vaterland gestorben sind, errichtet.

Im Jahre 1885 wurde in den beiden hiesigen Krieger-Vereinen die Anregung zur Erbauung eines Krieger-Denkmal gegeben. Es wurden ausserordentliche General-Versammlungen anberaumt und diese beschlossen, ein Denkmal zu errichten. Dies war ja schnell und leichter gesagt, als wie ausgeführt; denn zur Erbauung eines Krieger-Denkmal gehört viel Geld und wir hatten nichts. In den beiden genannten Vereinen wurden durch eine Sammlung 150 Mk. aufgebracht; dies war die Grundlage zu unserer Denkmals-Kasse.

Aus den beiden Krieger-Vereinen wurde ein Komitee gebildet, dessen Mitglied ich zu sein die Ehre hatte. Zunächst wurden in den hiesigen Lokalen, die seiner Zeit am meisten besucht wurden, Sammelbüchsen mit entsprechenden Plakaten aufgehängt, wodurch uns ja mancher Nickel zugeflossen ist. Auch durch Verträge beim Schiedsrichter und durch Theater-Vorstellungen der hiesigen Vereine wurde unsere Kasse vergrössert. Auch der uns wohlbekannte Patriotismus unserer lieben Oderberger gab uns den Mut, an deren Thüren anzuklopfen, wodurch wir auch eine schöne Einnahme erhielten, und so haben wir 5 Jahre gesammelt, bis wir mit dem Bau vorgehen konnten.

Die Platzfrage hat uns nun viel Kummer gemacht. Ein grosser Teil von den Komitee-Mitgliedern hatte den Marktplatz dazu in Aussicht genommen, derselbe wurde zu klein dazu befunden, und wir wurden abgewiesen. Ein anderer städtischer, geeigneter Platz war aber weiter nicht vorhanden, und so mussten wir uns nach einem Privat-Platze umsehen.

Dieser Berg hier, wo jetzt unser Denkmal steht, wurde uns für den Preis von 540 Mk. angeboten. Diesen hohen Betrag konnten wir unserer Kasse nicht entnehmen, und so wandten wir uns an unsere städtischen Behörden mit der Bitte, den Platz zu kaufen. Die Hälfte

der Kosten wollten wir tragen. Zu unserer grossen Freude hat die Behörde aber die ganzen Kosten getragen und uns diesen Platz zum Bau unseres Krieger-Denkmal's übergeben, wofür ich nochmals unserer Behörde von ganzem Herzen danke.

Am 18. Oktober 1891 wurde der Grundstein gelegt und am 18. April 1892 fand die feierliche Enthüllung statt. Der Baumeister ist Louis Oberländer aus Letschin im Oderbruche. Dies Denkmal kostet 2205 Mk. Zum Schluss will ich noch erwähnen, dass wohl selten ein Krieger-Denkmal enthüllt worden bei solchem Wetter wie wir hatten. Als sich der imposante Zug mit 21 Fahnen auf dem Marsche hierher befand, brach ein furchtbares Gewitter los, Regen in Strömen, Hagelkörner wie Flintenkugeln, Blitz und Donner in kurzen Zwischenräumen. Ein Blitzstrahl fuhr in unseren Kirchturm und verletzte einen Knaben, der beim Läuten behülflich sein wollte, nicht unerheblich. Und nun bitte ich, wenn Sie, geehrte Damen und Herren, an Oderberg denken, dann erinnern Sie sich auch zuweilen unseres bescheidenen Krieger-Denkmal's.

Darauf stieg die Gesellschaft ins Thal hinab und besuchte die Kirche. Hier sprach Herr Lange über

die St. Nikolaikirche zu Oderberg i/M.

Die alte Nikolaikirche hatte wohl ein Alter von 400 Jahren erreicht und alle Wirren und Drangsale, die während dieser Zeit die Stadt getroffen, waren auch an ihr nicht spurlos vorübergegangen, was aus der Bauart zu erkennen war, die den verschiedenen Zeiten angehörte. Der letzte Brand, bei welchem wiederum nur ein Teil des Mauerwerks übrig blieb, geschah 1672. Ihr hohes Alter dürfte auch schon daraus hervorgehen, dass man bei der Planierung des Kirchplatzes 3 auch 4 Gräber übereinander fand, was nur dadurch erklärlich ist, dass die unteren Gräber im Laufe der Zeiten von der herabfallenden Erde des unmittelbar hinter dem Kirchplatze liegenden Pfarrberges verschüttet worden sind. Diese Thatsache dürfte auch dafür sprechen, dass unsere Stadt von Anfang an auf dieser Stelle gestanden hat und nicht anderswo, wie namentlich Fischbach in seiner Städte-Beschreibung der Mark Brandenburg 1786, Seite 378 u. s. w. angiebt.

Die alte Kirche war eine Kreuzkirche, und stand der Turm auf dem südlichen Teile des Kreuzes. Trotz ihrer oftmaligen Ausbesserung wurde sie aber mit der Zeit immer baufälliger, so dass Sachverständige schon im Jahre 1832 das Urteil abgaben, ein Ausbau sei nicht mehr ratsam, sondern ein Neubau dringend nötig. Hierzu fehlten aber die Mittel. Als jedoch in den Oktobertagen des Jahres 1849 eines Sonntagsmorgen, kurz vor Beginn des Gottesdienstes, ein grosser Teil des über der Kanzel befindlichen Schalldeckels herabstürzte, da wurde die Kirche

für den ferneren Gebrauch als äusserst gefährlich erklärt, und am 27. Oktober geschlossen. Zur Abhaltung des Gottesdienstes wurden nun einige Klassen im Schulhause hergegeben und eingerichtet. So mangelhaft auch diese Einrichtungen waren, dauerten diese traurigen Verhältnisse doch sechs Jahre. Erst als mit einem entsetzlichen donnerähnlichen Krachen das Gebälk eingestürzt war, was am 22. Mai 1852 (heute vor 46 Jahren) geschah, da entschloss man sich endlich zum Neubau. Im Hochsommer desselben Jahres fing man noch mit dem Abbruch der Kirche an, und förderte die Arbeit so, dass am 12. Juni 1853 der Grundstein gelegt werden konnte. Diese Feier geschah in Gegenwart Sr. Majestät König Friedrich Wilhelms IV., der dann von hier zur Einweihung der am 14. August 1848 abgebrannten und nun im Neubau vollendeten Kirche nach Brodowin sich begab.

Der Neubau unserer Kirche ist nach den Bestimmungen des Königs und dem Entwurf des Baurats Stüler im gotischen Stile erbaut worden. Nach fast dreijähriger Bauzeit empfing sie, wiederum in Gegenwart Sr. Majestät, am 14. Oktober 1855 ihre Weihe und wurde ihrer Bestimmung übergeben.

Die Kirche ist ein Rechteck, 80' lang, 70' breit, 45' im Lichten, dreischiffig mit Balkenlage und hat 900 Sitzplätze. Die Kanzel, ein wahres Kunstwerk, von dem Tischlermeister Spitzel zu Stolpe a. O. aus Eichenholz geschnitzt und poliert. Die Orgel, ein sehr schönes Werk mit geschmackvoller Architektur, ist von dem Orgelbauer Schulz aus Potsdam erbaut. Der Turm, an der Nordostecke der Kirche, hat eine Höhe von 150', ist ganz aus Ziegelsteinen erbaut und musste der obere Teil des Kegels im Jahre 1881 zur Hälfte abgetragen und erneuert werden. Im Turm befinden sich 3 Glocken, die nicht neben einander, sondern wegen des engen Raumes übereinander hängend angebracht sind. Seit einigen Jahren hat die Kirchenbehörde in dankenswerter Weise ausser der Dielung des bis dahin mit Mauersteinen ausgelegten Fussbodens auch die so wohlthuende Heizung des herrlichen Gotteshauses herrichten lassen.

Allmählich war die Tischzeit herangekommen, und die Gesellschaft versammelte sich an der Mittagstafel. Hier hielt Herr Geheimrat Friedel den ersten Toast auf den Markgrafen von Brandenburg, unseren erhabenen Kaiser. In seiner Rede legte er den Behörden Oderbergs nahe, dem Markgrafen Albrecht II., dem eigentlichen Gründer der Stadt im 1. Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts dadurch eine Ehrung zu Teil werden zu lassen, dass man amtlich dem sog. Sommerfeldtschen Berg wieder seinen alten Namen Albrechtsberg und der steilen dahin führenden Strasse den Namen „An der Albrechtsburg“ verleihen möchte. Hierauf toastete unser verehrtes Mitglied Herr Lehrer Lange auf die „Brandenburgia“; er verbreitete sich hier über den Reichtum der Umgebung an Fund-

objekten aus allen Gebieten der Naturwissenschaften. Dafür sprach auch die Sammlung solcher, welche er dem Märkischen Museum zum Geschenk machte. In launiger Rede feierte Herr Rechtsanwalt Bürkner die Stadt Oderberg und Herr Rentier Hauck die Damen. Den letzten Toast brachte Fräulein Freytag aus, indem sie in glänzender Rede die gemeinschaftliche Arbeit von Mann und Weib auf wissenschaftlichem Gebiet verherrlichte.

Da der Weg zum Bärenkasten, den Mauerresten einer alten Feste, des Hochwassers wegen unpassierbar war, so wandte sich die Gesellschaft sogleich zur Besteigung des Sommerfeldtschen Gartens. An der Kante der steilen Wand über den Häusern Oderbergs wurde Ausschau gehalten in das Land zu unseren Füßen, das sich im herrlichsten Sonnenschein ausbreitete und dann unter schattigen Bäumen der Kaffee eingenommen. Nachdem noch der Photograph, unser liebenswürdiges Mitglied Herr Pütz, seines Amtes gewaltet hatte, wurde der Rückmarsch zu unserem Schiff angetreten. Zum Abschied schweifte der Blick noch einmal über die herrliche Landschaft: am Ufer des Stromes die Stadt und dahinter die steile Wand des „Albrechtsberges“ mit dem buschgrünen Gipfel. Langsam glitt das Schiff dahin und allmählich verwischten sich im Dämmerchein des Abends die Linien.

Unsere freundlichen Wirte hatten es sich nicht nehmen lassen, uns bis zum Bahnhof zu begleiten.

So wird auch dieser Tag zu den Gedenktagen unserer Gesellschaft zählen.

---

#### Nachschrift.

Kurz vor der Abfahrt des Sonderzuges nach Nieder Finow verbreitete sich das Gerücht, dass unserem verdienten Mitgliede Herrn Direktor Hermann Seide, welcher kaum jemals bei einer Zusammenkunft der Brandenburgia gefehlt hat und welcher auch schriftstellerisch in unseren Monatsheften hervorgetreten ist, ein Unfall in der Droschke nahe dem Stettiner Bahnhofe zugestossen sei. Am nächsten Morgen wurde dies durch eine Todesanzeige, wonach der Genannte auf dem Wege zur Wanderfahrt der Brandenburgia tödlich vom Schlage getroffen sei, leider im schlimmsten Umfange bestätigt. In der Pflugschaft des Märkischen Museums ist Herr Seide ebenfalls unermüdlich thätig gewesen.

Ehre seinem Andenken!

---